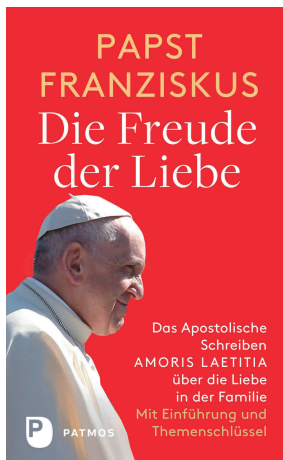


Das Debakel in der katholischen Morallehre

Adi Untermarzoner



Papst Franziskus, Mario José Bergoglio, auch Heiliger Vater genannt, fällt in seinem Pontifikat wiederholt durch flotte Sprüche auf. Nun hat er durch sein nachsynodales Schreiben „Amoris Laetitia“ („Die Freuden der Liebe“, in der Folge als Akronym: AL) an Bischöfe, Priester, Diakone, Personen geweihten Lebens, christliche Eheleute und alle christlichen Gläubigen, einigen Widerspruch ausgelöst. Von den noch übrig gebliebenen radikal Frommen, sogar von katholischen Philosophen wie Robert Spaemann und Josef Seifert, wird er massiv kritisiert.¹ Von 62 Priestern und katholischen Gelehrten erhielt Bergoglio sogar eine „Correctio Filialis De Haeribus Propagatis“ („Brüderliche Berichtigung von Häresien“).

Zu den Unterzeichnern gehört auch der Theologe Thomas Stark, Gastprofessor im Zisterzienserstift Heilig Kreuz im Wienerwald.

Andererseits erhielt Bergoglio gleich von elf progressiven Theologen wohlwollende Unterstützung. Der Theologe Stephan Goertz und die Theologin Caroline Wittig haben in einem Buch die Stellungnahmen von neun systemtreuen aktiven Universitätstheologen zusammengefasst.² Auch Kardinal Schönborn gehört zu den Befürwortern von AL.

Vier Kardinäle, darunter zwei deutsche, nämlich der heuer verstorbene Joachim Meisner und der im Vatikan lebende Walter Brandmüller, verlangten vom Papst eine Klärung, ob eine Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion gemäß AL möglich sei. Darauf warf ihnen der Kurienchef der Rota Romana (zweithöchstes Gericht der Kirche) vor, einen schwerwiegenden Skandal erregt zu haben, der sogar zum Verlust der Kardinalswürde führen könne. Kardinal Schönborn erklärte dazu, es sei die Zulassung zur Kommunion dieser noch fromm Gebliebenen in seinem Bereich bereits 15 Jahre Praxis. Eigentlich entbehren diese Kontroversen in einer nur formal funktionierenden Kirche, in der nur mehr zehn Prozent regelmäßig Gottesdienste besuchen, jeder Relevanz. In dieser prekären seelsorglichen Situation, in der oft ausländische Pfarrer gleich mehrere Gemeinden zu betreuen haben und ihre Frommen kaum persönlich kennen, entscheiden die paar orthodoxen Frommen schlicht selbst, ob sie kommunizieren oder nicht. Der „Fußballkaiser“ Franz Beckenbauer erklärte, er habe sich, weil scheinbar so üblich, auch eine Oblate abgeholt.

Leib und lustfeindliche katholische Morallehre

In AL wird eine für den äußerlichen und innerlichen Zerfall der Kirche zentrale Ursache zum Thema erhoben, nämlich die katholische Morallehre zur Ehe, zu den verschiedenen Arten der Sexualität, zu wiederverheirateten Geschiedenen, zu Geburtenkontrolle und Schwangerschaftsabbruch. Es ist der ver-

zweifelte Versuch Bergoglios, nach Millionen Kirchaustritten wenigstens die wenigen Frommen, bei denen die Indoktrination noch wirksam ist, im Schoß der Heiligen Mutter Kirche zu halten. Inzwischen ist offensichtlich auch bei der Führung der Institution, und nicht nur beim niederen Klerus und progressiven Theologen, die Erkenntnis angelangt, dass sich selbst Kirchenmitglieder nicht mehr um die reaktionäre kirchliche Morallehre kümmern. Die Sexualgeschichte des Christentums strotzt vor Leib- und Lustfeindlichkeit und ist ein Kapitalverbrechen am Leben. Karlheinz Deschner hat sie in seinem 500 Seiten umfassenden Werk beschrieben.³ Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein erfährt der eheliche Akt noch immer die seit dem Mittelalter tradierte doppelte sittliche Rechtfertigung des engelgleichen heiligen Lehrers Thomas von Aquin, nämlich: a) Generatio Proles (Zeugung von Kindern) und b) Remedium Concupiscentiae (Zurückdrängen der sinnlichen Begierlichkeit). Bei Augustinus ist die sexuelle Lust einfach ein Übel und bei Gregor dem Großen als solche schon Schuld.⁴

Theologiestudenten der 1960er Jahre paukten die katholische Moral nach dem Lehrbuch des Kapuzinerpaters Dr. Heribert Jone.⁵ Der Autor bediente sich der kasuistischen Methode, das heißt, es wird mit verschiedenen Fallbeispielen (Kasus) die Lehre konkretisiert. Das Buch ist unterteilt in Prinzipienlehre, Gebote und Sakramente. Schon damals erschien diese Lehre kritisch denkenden Studenten einigermaßen skurril. So wurde ein Kasus konstruiert, ob ein Mädchen, das beim Reiten sexuell erregt wird, sofort absteigen muss oder weiterreiten darf. Es wurde nicht verlangt abzusteigen, sondern nur der eventuell auftretenden sexuellen Lust, also der Konkupiszenz (sinnliche Begierlichkeit) innerlich nicht zuzustimmen. Das Moralbuch von Jone würde sich als perfekte Vorlage für ein Kabarettprogramm eignen, wäre die enthaltene Lehre nicht die Ursache unendlichen menschlichen Leidens gewesen. Bei Jone ist weiter zu lesen: „Jede direkt gewollte geschlechtliche Lust ist außerhalb der Ehe immer eine schwere Sünde.“⁶ Wegen ihres unterschiedlichen Einflusses auf die Erregung der geschlechtlichen Lust werden die Körperteile eingeteilt in ehrbare (Gesicht, Hände, Füße), sogenannte weniger ehrbare (Brust, Rücken, Arme, Schenkel) und sogenannte unehrbare (Geschlechtsteile und Partien, die ihnen sehr nahe sind).⁷ Bis in die 70-er Jahre des letzten Jahrhunderts lernten Kinder entsprechend für die erste Beichte: „Ich habe Unkeusches angeschaut, berührt, berühren lassen - mit oder ohne Wohlgefallen.“

Päpstliche Widersprüche

Der jetzige Papst Bergoglio hat auch diese kasuistische Moral studiert und behauptet, sie stamme von einer dekadenten Scholastik. Das Motiv für deren Ablehnung ist bei Bergoglio die Erfahrung der Massenausritte und der steigenden Anzahl von Unterseeboot-Katholiken, die nur mehr bei Tauffeier, Hochzeit und Beerdigung auftauchen.

Als großer Fortschritt wurde von progressiven Theologen und auch von Bergoglio das vom Redemptoristen Bernhard Häring 1967 veröffentlichte dreibändige Werk „Das Gesetz Christi“ gelobt. Häring gehörte zu den Konzilsberatern. Bekannt wurde er vor allem durch seine harte Kritik an der Enzyklika „Humanae vitae“ (als Pillenzyklika verspottet) von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1968. Mit dieser Enzyklika verurteilte Paul VI. die sich damals ausbreitende Verhütungs- und Abtreibungsmentalität. Diese Enzyklika, mit der die Bischöfe des deutschen Sprachraums bis heute auf Kriegsfuß stehen, wurde zur Grundlage der Enzyklika „Evangelium des Lebens“ von Papst Johannes Paul II. Für sein Festhalten an der kirchlichen Morallehre griff Häring auch Johannes Paul II. wiederholt an. Das übliche verschwommene und dubiose Gerede des neuen Papstes wird ersichtlich, wenn er beispielsweise am 5. März 2014 in seinem

Interview mit dem „Corriere della Sera“ „Humanae Vitae“ als „prophetisch“ lobt und am 16. Januar 2015 dieselbe Enzyklika, ohne sie namentlich zu nennen, bei seiner Begegnung mit Familien in Manila verteidigt. Dort erklärte er, Paul VI. habe auf die Völker der Erde geschaut und die Bedrohung der Zerstörung der Familien durch Kinderlosigkeit gesehen. Paul der VI. sei mutig gewesen, ein guter Hirte, der seine Schafe vor den kommenden Wölfen warnte. Am 24. Oktober 2016 rühmte Bergoglio hingegen einen der schärfsten Kritiker dieser Enzyklika. Härings Morallehre steht auch in offenem Widerspruch zur Enzyklika „Veritatis splendor“ von Johannes II. Bereits wegen seines 1972 erschienenen Buches „Heilender Dienst. Ethische Probleme der modernen Medizin“ leitete die Glaubenskongregation Untersuchungen gegen Häring ein. Unter Josef Ratzinger folgte ein weiteres Lehrbeanstandungsverfahren.

Progressive Theologen in unlösbaren Diskrepanzen

Mit diesem Papst haben es die jetzigen progressiven Theologen aber nun viel einfacher. Sie müssen nicht, wie ihre Vorgänger, um ihre berufliche Existenz zittern. Entsprechend sind auch ihre Veröffentlichungen. Die Arbeiten der oben zitierten elf Theologen und eine 2017 von Alexander Merkl und Kerstin Schlögl-Flierl herausgebrachte Moralthologie sind grundverschieden von jener von Jones.⁸ Die fragwürdige Kasuistik ist in diesen Arbeiten nicht mehr zu finden und auch Bergoglio lehnt sie in AL ab. Am Elend der Theologie kommen aber auch die modernen Theologen nicht vorbei. Hans Albert beschreibt es folgendermaßen: „Die Gottesidee als archimedischer Punkt für die Begründung der Moral und eines letzten Sinnes der Wirklichkeit ist – teilweise bis in die heutige Zeit – erhalten geblieben, obwohl Kant zu zeigen versucht hatte, dass eine heteronome – und damit auch: eine theonome – Moralauffassung unhaltbar ist. Das objektive und unbedingte Moralgesetz, das seiner Auffassung nach ‚gleichsam als ein Faktum der reinen Vernunft‘ gegeben ist – ‚dessen wir uns a priori bewusst sind, und welches apodiktisch gewiss ist‘ –, kann seinerseits nicht mehr begründet werden und bedarf auch, wie er feststellt, keiner Begründung, schon gar nicht einer Stützung auf einen fremden Willen, etwa den Willen Gottes.“⁹

Im Gegensatz dazu müssen die Theologen behaupten, nur eine theologische Legitimation könne „für einen unbedingten Anspruch in allem Bedingten eine Letztbegründung geben“. Der bekannte Theologe Hans Küng formuliert das folgendermaßen: „Gott ist das Unbedingte in allem Bedingten.“¹⁰ Das Problem ist aber, ob dieser Unbedingte über die Offenbarung und über die von ihm angeblich geschaffene Natur der Menschheit auch absolute, also unbedingte Normen liefert. Weder kann man aus der Natur unbedingte Normen ableiten noch aus der Heiligen Schrift. Nach fast zweihundert Jahren historisch kritischer Exegese ist nämlich aus diesem widersprüchlichen Buch alles Mögliche ableitbar und auch gleich dessen Gegenteil. Was bleibt den Theologen übrig, als Normen selbst zu erstellen? So behauptet der Theologe Wilhelm Korff, die Moral sei ein Kunstprodukt der menschlichen Vernunft, erdacht und durchgesetzt von Menschen für Menschen (...). Wenn wir aber nun wissen, dass moralische Normen unser Werk sind, dann kann es nicht nur eine Gehorsamsverantwortung für sie geben, dann muss es für diese auch eine Gestaltungsverantwortung geben. Es geht dann nicht mehr nur darum, moralisch gute Normen zu machen.¹¹

Anbiederung der Moralthologie an philosophische Ethik

Der AL verteidigende Theologe Goertz behauptet, damit sei keineswegs der Beliebigkeit und Relativität von Moral das Wort geredet.¹² Allerdings unterscheidet sich damit katholische Morallehre nicht mehr von philosophischer Ethik, in der auch

mit menschlicher Vernunft nach Normen gerungen wird. Die bei Theologen übliche infame Unterstellung zeigt Goertz mit der indirekten Behauptung, dass philosophische Ethik auf Beliebigkeit und Relativität beruhe. Damit hat er sich von absoluten göttlichen Normen abgesetzt und vertritt einen philosophischen Standpunkt. Philosophie weiß um ihre Grenzen. Sokrates hat deutlich formuliert: „Der Philosoph ist jener, der weiß, dass er im Grunde nicht weiß, aber gerade durch diese Erkenntnis seine Unwissenheit denkend überschritten hat.“ Es heißt nämlich „nicht weiß“ und nicht, wie oft fälschlich zitiert wird, „nichts weiß“.

Philosophische Werttheorie, Ethik beginnt nämlich mit der Erschütterung davor, dass dem Handeln, welches doch, um gerecht zu sein, angewiesen ist auf einen gemeinsamen, richtungsweisenden Maßstab, dieser zuweilen schuldlos oder selbstverschuldet entzogen ist. Philosophische Ethik hat mit Beliebigkeit nichts zu tun, sondern ist bestimmt vom mühseligen Ringen um Maßstäbe und Normen, um ein humanes Zusammenleben zu ermöglichen.

Das Lavieren Bergoglios, um die Kirche zu retten

Es kann hier nicht im Detail auf das Lavieren von Bergoglio im synodalen Schreiben AL eingegangen werden. Er rekurriert auf Thomas von Aquin, der natürlich auch vom Dilemma der Theologie betroffen war und entsprechende Unterscheidungen lehrte. Moral ist für Thomas „secundum rationem vivere“ (vernunftgemäß leben).¹³ Das ist aber unmöglich gegenüber irrationalen absoluten Normen, die angeblich Gott in der Bibel geliefert hat.

Weiter wird in AL auf das unlösbare Problem des Gewissens eingegangen im Bewusstsein, dass viele der von der Aufklärung infizierten Tauscheinkatholiken die inhumanen Normen der Kirche höchstens komisch finden. Bergoglio ruft wiederholt zur Barmherzigkeit für die wiederverheirateten Geschiedenen auf, für die Homosexuellen und für jene, die ohne das Sakrament der Ehe liebevoll zusammenleben. Glücklicherweise sind diese heute auf kirchliche Barmherzigkeit nicht mehr angewiesen.

Der polnische Papst Wojtyla hat einmal ein achtteiliges Schuldbekennnis der Kirche abgelegt. Für die Verbrechen der Kirche, durch Jahrhunderte ihre indoktrinierten Angehörigen psychisch terrorisiert zu haben und in unlösbaren Gewissenskonflikten leiden zu lassen, findet man aber in AL kein Wort der Entschuldigung. Noch bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren Priester stundenlang mit diesem Leid der armen Katholiken im Beichtstuhl konfrontiert. Die Beichtstühle sind nun glücklicherweise leer und nur mehr Zeugen einer menschenunterdrückenden Morallehre. ■

¹ Robert Spaemann, in: Katholisches Magazin für Kirche und Kultur, 20. Juni 2016

² Stephan Goertz, Caroline Wittig, Amoris laetitia - Wendepunkt für die Moralthologie?, Herder 2016

³ Karlheinz Deschner, Das Kreuz mit der Kirche, Edition Efnor, Rhenania Buchversand, Koblenz, Lizenzausgabe 2011

⁴ Vgl. Stephan Goertz, wie oben 2, S. 14-15

⁵ Heribert Jone, Katholische Moralthologie, Verlag Ferdinand Schöningh, 1953

⁶ Ebd. Nr. 223, S.185

⁷ Ebd. Nr. 234, S. 194

⁸ Alexander Merkl, Kerstin Schlögl-Flierl, Kompakt, Aschendorf Verlag, 2019

⁹ Hans Albert, Das Elend der Theologie, Alibri Verlag 2005, S. 166

¹⁰ Hans Küng, Christ sein, München/Zürich, S. 526

¹¹ Vgl. Stephan Goertz, wie oben 2, S.198

¹² Vgl. ebd. S. 198

¹³ Vgl. ebd. S. 198